Johann Amos Comenius

Johannes Heinrich Witte

Digitized by Google

Educ 253.1.83

Harvard College Library.

FROM THE BEQUEST OF

JAMES WALKER, D.D., LL.D.,

(Class of 1814),

FORMER PRESIDENT OF HARVARD COLLEGE;

"Preference being given to works in the Intellectual and Moral Sciences."

20 Sept. 1893.

Digitized by Google

Digitized by Google

4233

Johann Amos Comenius

in seiner culturgeschichtlichen Stellung und seiner historischen Bedeutung für die Entwicklung des Schulwesens, im Besonderen der Volksschule.

Ein Gedenkblatt

in Erinnerung an den 300. Geburtstag desselben

von

Professor Dr. J. Witte,

Kreisschulinspektor in Ruhrort.

RUHRORT 1892.
Verlag von Andreae & Cie.

Digitized by Google

~~VI. 15050~~
Educ 253.1.83

Walker fund.

Digitized by Google

Johann Amos Comenius.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Johann Amos Comenius	3—
I. Seine culturgeschichtliche Stellung und seine historische Bedeutung für die Entwicklung des Schul-, im Besonderen des Volksschulwesens	3—21
1. International-bedeutsame Stellung des Mannes auf Grund seines Lebensganges	3—6
2. Der Mensch im Zusammenhange der geschichtlichen Entwickelung u. des Comenius doppelte Anknüpfung an die geschichtliche Vergangenheit	6—7
3. Des Comenius Bestrebungen nach ihren religiösen Voraussetzungen	7—9
4. Comenius und die Baconische Richtung sowie sein Verhältniss zur methodologischen Richtung zeitgenössischer Derker	9—13
5. Comenius als Schöpfer planvollen, gemeinsamen Unterrichts und als eigentlicher Urheber method. Klassenunterrichts	13—16
6. Der organische Zusammenhang der Schulen nach Comenius	16—17
7. Die historische Grösse des Comenius	17—19
8. Der historische Charakter des Lehrberufs	19—20
9. Der Segen der Comenius-Feier	20—21
II. Das Leben des Comenius im Umrisse	21—28
III. Anmerkungen, im Besonderen zur Erläuterung der Hauptpunkte und wichtigsten Grundsätze in den Lehren des Comenius	28—48
Nachwort	49—51

Digitized by Google

Joh. Amos Comenius.

I. Seine culturgeschichtliche Stellung und seine historische Bedeutung für die Entwicklung des Schul-, im Besonderen des Volksschulwesens.

1.

Die gebildete Welt in unserem Vaterlande, ja die ganze gebildete Menschheit richtet gegenwärtig mit erneutem Antheile im Geiste ihren Blick auf die mächtige geschichtliche Gestalt desjenigen gewaltigen Mannes, dessen Andenken zumal die Schulen und Lehrer kürzlich fast überall festlich begangen haben. Und in der That, Lehrer oder Schulmänner sowie amtlich mit dem Schulleben eng verwachsene Kreise hatten besonderen Anlass dies zu thun. Vor allem ist es ja die Welt der Gelehrten und Lehrer, die den Werken und Lehren, welche von Amos Comenius ausgegangen sind, für alle Zukunft zu hohem Danke sich verpflichtet fühlen muss. Denn Amos Comenius, der am 28. März 1592, also jetzt vor 300 Jahren, im südöstlichen Mähren zu Komna, zu Niwnitz oder zu Ungarisch-Brod — bis zur Stunde ist der Geburtsort noch nicht zweifellos festgestellt,[1] — das Licht der Welt erblickte, hat oft gar herbe eigene persönliche Leiden und Schicksale zu erdulden gehabt, er hat noch dazu gelebt in einer Zeit, wo Bürger- und Religionskriege Mittel-Europa verwüsteten, und er ist dennoch mittels beispielloser Stärke des Willens und Dank der neidenswerthen Ueberlegenheit seines gottbegnadeten

Digitized by Google

Verstandes durch eisernen Fleiss der Urheber von unsterblichen Werken der Schrift und der That geworden sowie der erste Baumeister des planmässig organisirten Schulwesens von ganz Europa. Führt dasselbe doch gerade in jener Verfassung, deren Grundlinien allenthalben noch bestehen und welche überall die herrschende Grundlage für die Schuleinrichtungen der Neuzeit in der gesitteten und gebildeten Menschheit auf dem ganzen Erdenrunde geworden sind, sich auf Comenius zurück.

Schon bei seinen Lebzeiten, während deren einige seiner Schriften sogar in asiatische Sprachen übersetzt wurden, nahm der grosse Mann solche international-bedeutsame Stellung ein. In der nächsten Nähe seiner Heimath, in Böhmen, sowie in dem jener ebenfalls benachbarten Polen hat er theils als Lehrer oder Leiter theils in Folge seiner bischöflichen Stellung als Aufseher von Schulen gewirkt; die schwedischen Reichsstände holten und befolgten seinen Rath in Bezug auf die Gestaltung der Schulen, besonders seitdem er in ihrem Lande geweilt und mit ihrem Kanzler Axel Oxenstjerna verhandelt hatte, in ihrem Auftrage verfasste er gerade seine wichtigsten Lehrbücher; auch nach England hatte er sich, nicht ohne vom Parlamente dazu mit veranlasst zu sein, persönlich hinbegeben und auf Schuleinrichtungen nachhaltigen Einfluss geübt, nach Saros-Patak in Ungarn zog ihn der Fürst Ragoczy und liess ihn dort seine pansophische Schule einrichten, und auch in Hamburg gab Comenius trotz vorübergehenden Aufenthaltes sicherlich erfolgreiche Anregungen in gleicher Richtung; schliesslich brachte er die letzten $1^1/_2$ Jahrzehnte bis zu seinem am 15. November 1670 erfolgten Tode in Holland zu. Hier lebte er, bewundert als Schriftsteller und gelehrter Pädagoge im Besonderen, nicht minder gesucht und gefeiert als Meister in der Kunst, einzelne Schüler zu unterrichten: eine Fertigkeit, die ihm Jahre lang sogar von manchem benei-

Digitized by Google

dete Einnahmen verschafft haben soll.[2]) Vor allen war stolz auf ihn schon früher gewesen der dort heimische, — meist freilich abwesende und auf seinen schwedischen Besitzungen lebende — reiche Handelsherr L. de Geer. Dieser unterstützte den Comenius von jeher eifrig als den Verfasser jenes noch bei dessen Lebzeiten am meisten Epoche machenden Werkes, der Janua linguarum reserata, die in wenigen Jahren in 12 europäische Sprachen und sogar ins Arabische, Türkische, Griechische und Mongolische übertragen wurde. Von wahrhaft klassischer Bedeutung für die pädagogische Methodik des Unterrichts bleibt aber für alle Zeiten die damals schon längst erschienene Didactica magna. Zuerst hatte Comenius dieses Werk böhmisch abgefasst, dann erschien es in deutscher Sprache, und englischen Freunden wurde ein Auszug davon mitgetheilt. Diesen liessen die letzteren ohne Zuthun des Verfassers in lateinischer Uebertragung als Pansophiae Prodromos 1639. erscheinen. Noch bei des Comenius Lebzeiten wurde dieses Meisterwerk in der ausführlicheren eigenen lateinischen Bearbeitung hinausgeführt zu den Völkern Europas. Denn Ludwig de Geer's Sohn Lorenz de Geer ermöglichte dem von ihm zu Amsterdam in gleicher Weise durch grosse Freigebigkeit geehrten Comenius alsbald die Herausgabe der in 1 Foliobande gesammelten Opera didactica, deren erster Theil auch die grosse Unterrichtslehre enhielt. Berühmt ist nächst dieser und der bereits 1627 erschienenen Janua linguarum, diesem Lehrbuche in Wörterbuchart, vorzüglich der 1675 bei Endter in Nürnberg herausgekommene Orbis pictus, das erste grossartige methodische Bilderbuch, das Urbild aller Anschauungstafeln und planvoll benutzten Veranschaulichungsmittel in den Schulen; sodann ist hervorzuheben seine 1648 veröffentlichte Schrift Novissima linguarum methodus, in welcher er die Methode seines Sprachunterrichts kennzeichnete, darin in erster Linie den Parallelismus von Wort und Sache, das Hand in Hand gehen beider

Digitized by Google

fordernd, und endlich sind besonders verdient die neben der Janua das in eben genannter Schrift geschilderte Verfahren noch weiter verwirklichenden Lehrbücher, nämlich das Atrium und Vestibulum,[3]) diese ersten Vorbilder von einer bestimmten Klassenstufe angepassten, für alle Schüler derselben massgebenden Lehr- und Lernbüchern.

2.

Nicht zu wissen, was unsere Vorfahren gewirkt und geleistet haben, heisst ein Knabe bleiben. Dies ist ein sinniger und wahrer Gedanke des berühmtesten römischen Redners. Wollten oder müssten wir überall wieder von vorne beginnen, so wären und blieben wir wie die Kinder, so gäbe es keine selbstbewusste Entwickelung, durch welche nicht nur der Einzelne sondern auch das menschliche Geschlecht gefördert wird. Denn selbst beim Thier entwickelt sich ja freilich auch irgendwie das Seelenleben, aber doch nur das des einzelnen Thieres, das der Individuen oder Exemplare der Gattung. Ungeachtet dieser Entwicklung schreitet jedoch keine der Thiergattungen, kein Thiergeschlecht als Ganzes fort. Und wiederum ist auch das entwickeltste Thier eben darum seelisch höchstens ein ausgewachsenes Kind, also stets geistlos. Nur die mit Vernunft, d. h. mit der Fähigkeit zu selbstbewussten geistigen Schöpfungen begabte Menschheit schreitet auch in der Gattung fort. Es giebt — aller Schwarzseherei und aller Dunkelmännerei zum Trotze — einen durch nichts aufzuhaltenden Fortschritt des Menschengeschlechts, aber eben nur auf Grund einer geistigen Erbschaft. Weil durch solche alles geschichtliche Wachsthum bedingt ist, darum muss für jeden gesunden und gesicherten Fortschritt der Menschheit stets ebenso wichtig erscheinen die Anknüpfung an das Vergangene und Bestehende wie die Fortbildung des letzteren zu neuen Gestaltungen. Jede besonnene und stetige Ent-

Digitized by Google

wicklung der menschlichen Gattung ist zugleich erhaltend und erneuernd, ist conservativ und liberal in gleicher Weise und in gleichem Grade, ist nur dann nicht blos zerstörend sondern wahrhaft aufbauend. Auch Comenius ist nicht zum Wenigsten eben deshalb von so gewaltiger Bedeutung geworden, weil er das geschichtlich ihm **überkommene** Erbe höchst umsichtig ausgenutzt und erst auf dessen Grundlage mit gleichem Verständniss für die Anforderungen der nächsten Gegenwart wie selbst für die einer ferneren Zukunft seine selbständigen und schöpferischen eigenen Werke in tief bedeutsamer Auffassung der Aufgaben des Schulwesens aufgeführt hat.

In doppelter Richtung ist in dieser Hinsicht sein Zusammenhang mit der Vergangenheit unverkennbar und muss zugleich als in folgenreichster Weise von ihm gewahrt bezeichnet werden. Einmal steht Comenius ja auf tief religiösem Grunde, und sodann wendet sein scharfsinniger Blick die durch Baco und Cartesius auf die Methoden des Wissens gerichteten Bestrebungen der Zeit in Sonderheit an auf die planvolle Gestaltung der Erziehungs- und Unterrichtsthätigkeit und die für Ausübung dieser Thätigkeit zu fordernden öffentlichen Schulen.

3.

Was das erste betrifft, so gehörte er ja der böhmischen Brüder-Gemeinde an, die eine Mittelstellung einnahm zwischen römischen Katholiken und hussitischen Utraquisten. Bis an sein Lebensende war dieser Gottesmann erfüllt von einer tiefen und festgegründeten Religiosität, von einer geradezu unerschütterlichen Glaubenszuversicht, für welche selbst seine chiliastischen Hoffnungen bezeichnend sind, mit denen er den Anfang des 1000jährigen Reichs in das Jahr 1672 setzte.4) Jedes Menschenkind sah dieser fromme Mann an

Digitized by Google

als unmittelbar getragen von göttlicher Liebe, als durch diese bestimmt für ein ewiges Leben. Jedes hatte das Recht und den Anspruch, für dieses himmlische Leben erzogen zu werden. Eben darum sollte es Schulen für alle geben, jede Gemeinde ihre eigene besondere Schule haben. Die Schule ist nach ihm eine öffentliche Angelegenheit, keine Privatsache, vielmehr in erster Linie eine Sache der Fürsorge staatlicher und communaler Behörden. Deutlich bezeugen dies des Comenius Darlegungen im XXIX. Kap. der Didactica magna, besonders seine Ausführungen über „die Idee der Volksschule“ und sein Zurückgehen auf Luthers Aufruf an die Städte Deutschlands zur Gründung von Schulen im Kap. XXXIII derselben Schrift da, wo er von der Einführung seiner Universalmethode handelt. Schon der Nebentitel dieses Werkes, „artificium omnes omnia docendi“, nach welchem es „die Kunst, Allen irgendwie Alles zu lehren“ enthalten soll, bedeutet nichts Geringeres als die Forderung der allgemeinen Erziehungsschule. Man hat überdies hervorgehoben[5]), dass die evangelische Kirche von ihren Gliedern fordert, dass sie zur Verantwortung über den Grund ihres Glaubens jederzeit selbst bereit seien, und dass vom Standpunkte dieser Forderung aus das Drängen auf eine durchgreifende Volksbildung als eine sehr natürliche Folge erscheint. Es ist dies sicherlich zuzugeben, ohne dass damit gesagt zu werden braucht, dass nicht schon der erste vorhin von mir angegebene Grund, der jede Konfession wegen der himmlischen Bestimmung jedes Menschenkindes den Segen der allgemeinen, letzthin staatlich organisirten und geleiteten Volksschule anzuerkennen antreiben muss, für sich allein dazu hingereicht haben würde, dass ein so frommer Mann, wie es Comenius war, zur Forderung der allgemeinen Volksschule gekommen wäre, auch wenn er nicht als ein einer evangelischen Gemeinde angehöriger Priester noch einen besonderen Antrieb dazu gehabt hätte. Ein Umstand

Digitized by Google

war noch dazu — wenigstens in damaliger Zeit — gerade bei den Evangelischen besonders dazu angethan, in den von diesen bewohnten Ländern das Verständniss für die Wichtigkeit der Allgemeinheit der Volksschule zu fördern. Dieser Umstand besteht in dem Mangel jedweder über die Landesgrenze hinausgreifenden oder überhaupt gesicherten Organisation der evangelischen Kirchen und in dem Mangel der Unterstellung derselben unter ein eigenes gemeinsames Oberhaupt. Da ein solches die evangelische Kirche nicht erträgt, musste sie sich von jeher und zwar ganz besonders eben in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens eng anlehnen an die staatliche Macht der verschiedenen Länder, und so suchten die evangelischen Gemeinden für ihre Kirche vorzugsweise auch dadurch einen äusseren und doch irgendwie organisatorischen Halt zu gewinnen, dass sie die Einrichtung von Schulen förderten, durch diese ihren Einfluss auf die Bevölkerung sicherten, als Kirchenschulgemeinden sich zugleich in ihren Rechten befestigten und für solche Bestrebungen den Schutz der staatlichen sowie der Gemeinde-Behörden und mit diesen mancherlei Befugnisse zu erlangen bestrebt waren.6)

4.

Hinsichtlich seiner methodisch-didactischen Leistungen aber knüpfte Comenius in erster Linie an die Baconische Richtung an. Auch hierbei machte er in einsichtigster Weise die gewaltigen Strömungen der Zeit sich zueigen. Es ist ja bekannt, dass man seit dem Zeitalter der Erfindungen und Entdeckungen immer mehr sich dessen inne wurde, dass die rein geistliche und scholastische Form des Wissens nicht dazu angethan war, die Fülle des neu zuströmenden Erkenntnissinhaltes zu bewältigen. Als man angesichts dieser neu entdeckten Gebiete einer lebensvolleren Wirklichkeit die Magerkeit und Leerheit der scholastischen Wissensobjecte

Digitized by Google

und ihrer Abstraktionen empfand, glaubte man zuvörderst durch Rückkehr zu den Schätzen des antiken Wissens die menschliche Erkenntniss neu beleben zu können. Und in der That, das von den scholastischen Hüllen und Grillen entblösste Alterthum hatte eine befreiende und erquickende Wirkung. Der echte Plato, der echte Aristoteles waren lebensvollere Gestalten als der scholastisch entstellte und gedeutete, die echte antike Wissenschaft reichere und frischere geistige Kost als die mittelalterlich verzerrten und getrübten Nebelbilder derselben. Das Zurückgehen auf die Quellen dieser humanistische Zug der Renaissance-Zeit, der Epoche des Wiederauflebens weltlicher — den Menschen als Menschen, nicht blos den Menschen als Katechismusschüler angehenden — Erkenntniss und Wissenschaft, befriedigte wohl eine Zeit lang die wissensdurstigen Gemüther.[7] Und auch im religiösen Leben bedeuten ja Reformation wie Gegenreformation nichts anderes als ein Zurückgehen auf die echten biblischen Urkunden, oder — wie eben gerade bei der Gegenreformation auf katholischer Seite — den Versuch einer neuen Rechtfertigung des eigenen Standpunktes vor, bezw. gegenüber diesen biblischen Urkunden.

Allein das nunmehr in der Echtheit und der Höhe seines Standpunktes wieder erschlossene und wieder erkannte Alterthum brachte doch nach Seiten des Naturerkennens keinen Wissensinhalt, der geeignet war, sich mit demjenigen der lebensvollen, am Ausgange des Mittelalters und am Anfange der Neuzeit neu entdeckten Naturerscheinungen, Naturkräfte und Gesetze, der neuen astronomischen Wahrheiten, der neu gemachten Erfindungen, sowie mit den Wundern der neu entdeckten Länder zu vergleichen oder gar die Aufmerksamkeit von diesen abzulenken; vollends bot die antike Wissenschaft auch keine Methode dar, um des Reichthums dieses neuen Wissensinhaltes sich mit Erfolg zu bemächtigen. Wir Deutschen verirrten, gefangen genommen

Digitized by Google

von dem Ernste und grüblerischen Tiefsinne unserer religiösen Spekulation, bei solchem Suchen nach einer angemessenen Methode für das weltliche Wissen uns in dem Dickichte der Mystik, der Theosophie und Alchimie, die allzu sanguinischen Italiener in dem Labyrinthe einer phantastischen Naturdichtung von der Beschaffenheit, wie sie so grossartig bei dem edlen Giordano Bruno hervortritt, d. h. die mystischen Deutschen wie die phantastischen Italiener fühlten das Bedürfniss nach einer neuen Methode überhaupt nur dunkel und stellten dem im Naturwissen nicht mehr genügenden Alterthume die neuen, aber unförmlichen Wissensinhalte theosophischen oder naturphilosophischen Gepräges entgegen. Der glänzende Scharfsinn der Franzosen, die von jeher gute Mathematiker gewesen sind, und noch mehr der praktische Sinn der Engländer begriffen es zuerst klar,[8] dass, bevor man den Inhalt der Erkenntniss, zumal die Fülle des ganz neu sich darbietenden Wissensstoffes mit Erfolg verarbeiten könne, man zunächst dem Hebel der Erkenntniss, der Methode des Wissens und der Forschung, sein Sinnen und Ueberlegen zuwenden müsse. Baco bei den Engländern und Cartesius bei den Franzosen versenkten sich in solche Forschung und in solches Nachdenken über die angemessenen Methoden der Erkenntniss. So wurde jener der Urheber der empirischen, dieser derjenige der systematischen Methode moderner Forschung. Die Grundlagen einer neuen — bis heute nur weiter entwickelten — Theorie der Induction legte Baco, die eines neu gesicherten deductiven Verfahrens Cartesius. Jener trat etwas zeitiger hervor, auch erprobten und bewährten seine Lehren sich zunächst in Anwendung auf die neuen, gerade damals vorzüglich einer methodischen Bearbeitung harrenden und im Vordergrunde aufmerksamer Theilnahme der Gebildeten stehenden Gebiete realistischen Naturwissens. Das wirkte auf das ganze geistige Leben der Zeit, nicht nur auf die Weltweisheit und die

Digitized by Google

Fachwissenschaften sondern auch auf die Schulbildung, auf Lehre und Unterricht der Jugend überhaupt ein. Schon vor Comenius, ja sogar vor Ratich, vorzüglich aber bereits bei diesem sowie bei seinen Anhängern Joachim Jung und Helwig tritt die Anwendung der Baconischen Methodik auf die wohl überlegten Verfahrungsweisen und die planvolle Gestaltung des fortschreitenden Lehrgangs beim Unterrichte hervor. Diese Anregung erkennt Comenius selber sogar ausdrücklich an. Erzählt er uns doch,*) dass er den eigentlichen Beginn seiner didaktischen Studien, also seines forschenden Nachdenkens über planvolle Unterrichtsweise, in das Jahr 1614 setzen müsse, in welchem die gutachtlichen Berichte der Giessener und Heidelberger Professoren über Ratichs Methode erschienen. Indess dies war eben nur eine — freilich höchst bedeutsame — Anregung.9) Trotz der letzteren ist und bleibt Comenius selber der erste, welcher bei seinem nachdrücklichen Eifer für eine allgemeine Volks-

*) In den hier angegebenen Grenzen ist der durch Ratich Jung und Helwig schon frühzeitig dem Comenius vermittelte Einfluss Baco's auf des letzteren methodische Lehren und Grundsätze nicht zu bestreiten. Mag es immerhin richtig sein, dass wir keinen Gebrauch von Baco's Anschauungen und Methode finden, wie Kvacsala in seiner Schrift über „Johann Amos Comenius", S. 155, behauptet, so gilt dies doch nur von den inductiv-logischen Regeln des Baco in gewissen Grenzen. Aber der realistische Zug Baco's und die gesammte Richtung auf das Methodologische sind bei Comenius unverkennbar. Doch was bei letzterem erkenntnisstheoretisch bedeutsam ist, das hat Comenius auf die didactische Thätigkeit übertragen, sodass diese zu einer pädagogischen Kunst wurde. Das ist sein Verdienst, welches freilich von den oben genannten schon vorbereitet war, jedoch vor allen in Baco und dem Baconischen Geiste der Zeit wurzelte. Darum bezeichnet Kvacsala auch des Comenius Begeisterung für Baco ebd. mit Unrecht als eine solche, die blos „von akademischer Art" blieb. Wo er seine Grundsätze erläutert und beweist, geht er mit Vorliebe inductiv, nicht deductiv zu Werke. Dies sowie der Nachdruck, den er auf Pflege der An-

Digitized by Google

schule sich mit vollem Selbstbewusstsein und nachhaltigem Erfolge darum bemüht hat, auch die den Schulen obliegende Massenunterweisung, den Unterricht vieler Schüler eben als solchen, als klassenmässige Gesammtarbeit durch Nachdenken über die Methode der Erziehung, des fortschreitenden Lehrgangs und der Gliederung des auf verschiedene Abtheilungen den Alterstufen gemäss zu vertheilenden Stoffes planvoll zu gestalten.

5.

Nicht erst seit Comenius sondern freilich längst vor ihm 10) — bereits im Alterthum, ebenso später im Mittelalter, besonders seit Karl dem Grossen, vollends seit Beginn der Neuzeit hat es Schulen und Klassen gegeben; niemals aber waren dies Schulen und Klassen im Sinne unserer heutigen Schulen und Klassen. Es handelte sich da stets nur um eine Vereinigung Vieler beim Unterrichten, nicht um

---

schauung und Ausgehen von dieser allenthalben legt, die Forderung des Beginnens mit der Muttersprache bei allem Unterrichte, die Entschiedenheit, mit welcher er für ein stets inhaltvolles, nicht blos verbales Wissen eintritt, den Werth, den er auf Naturwissen legt, das Vorbild, das er den Vorgängen in der Natur für seine Methodik entnimmt, alle diese Züge verrathen, wie tief durchdrungen Comenius vom baconischen Zeitgeiste war. Auch Prof. Dr. Eugen Pappenheim nennt darum in seiner in Berlin bei Oehmigke erschienenen Schrift „Johann Amos Comenius, Denkrede zur Feier des 300. Geburtstages“ auf S. 22 Comenius „den Anhänger Bacon's“ und wahrlich trotz Kvacsala mit Fug und Recht! Glaubt man doch Baco selber zu hören, wenn man bei Comenius liest: „Der Jugendbildner ist ebenso wie der Arzt, der Diener der Natur, nicht ihr Herr“ und als Wahlspruch der Erziehung den Grundsatz hingestellt findet: Omnia sponte fluent, absit violentia rebus. („Alles fliesse von selbst, ein Zwang bleib' ferne den Dingen“). Vgl. Pappenheim a. a. O., S. 17, bes. auch unten Anm. 14 dies. Schr. —

Digitized by Google

wirkliches Unterrichten Vieler. Es fand Einzelunterricht trotz solcher Vereinigung Vieler statt, bestenfalls unter dem Gesichtspunkte gemeinsamer Zucht, gemeinsam angehörter oder nachgeschriebener Vorträge schon heranwachsender Schüler, auch wohl — und das selbst bei jüngeren Zöglingen — eines gemeinsamen Abfragens und Wiederholens. Aber für alle Schüler zugleich etwas vorzubereiten, allen zugleich etwas darzubieten, von allen es erläuternd zu erfragen, alle zugleich auf Grund dessen sowie eines einzigen für alle Schüler der Klasse in einem Fach massgebenden Lehr- und Lernbuchs zu eigener Wiedergabe und Darstellung des so Erlernten zu befähigen, endlich eine für alle geeignete Form der Anwendung und Einübung des Lehrstoffes zu finden (dies alles so, dass jeder im Grunde nicht nur etwas sondern das Gleiche davon hat, sodass allgemeine Mitarbeit und Theilnahme eines jeden gesichert erscheint): das ist ein Verfahren und eine Kunst, die man vor Comenius fast gar nicht kannte; selbst ein Lehrpensum genauen und bestimmt unterschiedenen Altersgruppen streng anzupassen war etwas, was vor Comenius gleichfalls mindestens sehr selten auf wirklich zweckmässige Art geschah. Nirgends also konnte es vor ihm geben und hat es vor ihm gegeben einen planmässigen, gleichzeitigen Unterricht Vieler auch nur einer einzigen Klasse; niemals bestand schon deshalb vor ihm ein Unterricht, welcher der Erziehung und Zucht im vollen Sinne diente und diese zu Hauptzwecken hatte. Niemals fand vor Comenius ein unmittelbar erziehender Unterricht statt. Unterricht und Zucht waren vielmehr geschieden. Man übte wohl Zucht, um den Erfolg des Unterrichts zu sichern, man unterrichtete aber nicht erziehend oder zum Behufe der Erziehung. Und doch liegt bei zweckmässiger und richtiger Gestaltung eines gemeinsamen Unterrichts, der diesen Namen wirklich verdient, die Sache so, dass die Schule nur deshalb Unterrichtsanstalt

Digitized by Google

und gerade eine bessere Unterrichtsanstalt als die Privat-Unterweisung ist, weil sie nur als Unterrichtsanstalt — und zwar eben in der Form klassenmässiger Unterweisung als der gelungensten Form des Jugendunterrichts — auch die beste Erziehungsanstalt zu sein vermag. 11) Vor Comenius war gerade dies nicht erkannt. Darum war auch, was uns als Rohheit in der Züchtigungsweise und den Strafarten jener Jahrhunderte — besonders vor der Zeit desselben — erscheint, im letzten Grunde weniger solche oder gar wirkliche Brutalität sondern wesentlich eine Folge der Verlegenheit und des Unvermögens, durch wahrhaft gemeinsamen erziehenden Unterricht vieler Schüler deren ganze Anzahl wirklich anregend zu beschäftigen, alle Mitglieder der Klasse, die gesammte Masse der Zöglinge auf einen Punkt in ihrer Aufmerksamkeit zu sammeln und eben dadurch deren Willen zu beherrschen.

Massenunterricht als wirklich methodisch gepflegten Klassenunterricht hat eben kein anderer geschaffen als Amos Comenius. Sorgfältig durchdachte Regeln, Grundsätze, Vorschriften und Winke, zum Theil umsichtigste praktische Rathschläge, die sogar den erhöhten Standpunkt des Lehrers in der Klasse nicht ausser Acht lassen, über alle möglichen Erfordernisse, welche gerade die Verwirklichung solcher Lehrweise betreffen, finden sich an den verschiedensten Stellen seiner grossen Unterrichtslehre. Besonders hervorzuheben sind in dieser Hinsicht die zehn Grundsätze über Gediegenheit des Unterrichts im Kap. XVIII, vor allen im § 45 und 46, No. I—V, ferner die „Grundsätze der abkürzenden Behendigkeit beim Unterrichten", vorzugsweise die §§ 18—28 als Normen für die Lösung des „1. Problems": „Wie kann ein einziger Lehrer für eine noch so grosse Anzahl von Schülern ausreichen?" — Comenius war es, dem gerade nach solchen Stellen 12) dies nachgerühmt werden muss: Ihm zuerst in der Geschichte der

Digitized by Google

Bildung und Erziehung ging das volle Selbstbewusstsein auf über Wesen und Bedeutung des planvoll zu ertheilenden und auszugestaltenden Klassenunterrichts, obschon eine allgemeine Verwirklichung seiner Grundsätze bei den politischen und socialen Nothständen der nächsten Jahrzehnte noch lange auf sich warten liess. Vorangingen die höheren Schulen, erst viel später drang seine Lehrkunst in die Volksschulen ein. Auf ihn führt sich aber letzthin gleichwohl zurück die methodische Organisation des Schulunterrichts nicht nur in Böhmen, Deutschland und meist sonst auf dem Festlande sondern im ganzen gebildeten Europa und selbst in fremden Erdtheilen. Erst nach einem Jahrhundert weiterer Entwicklung freilich entstanden wirklich in grösserer Allgemeinheit so geleitete und geordnete höhere Schulen, erst seit Eintritt unseres Jahrhunderts begannen ein ähnliches Ziel die Volksschulen zu verfolgen, und noch viel später erst konnte sich eine solche Kunst wie die des wirklich gleichzeitigen gemeinsamen Unterrichts mehrerer Abtheilungen in ein und derselben Klasse, vollends in einer alle Abtheilungen der schulpflichtigen Jugend eines Schulortes umfassenden einklassigen Schule entwickeln. Aber schon weil er zweifellos der Schöpfer des Klassenunterrichts als eines wirklich gemeinsamen Unterrichts auch nur einer einzigen Klasse und Abtheilung überhaupt ist, steht Comenius zugleich noch in anderer Hinsicht als Bahnbrecher da. Denn in Folge eben dieser pädagogischen Grossthat muss er zugleich gelten für den Urheber der selbstbewussten Organisation alles geschichtlichen Fortschritts der Menschheit, soweit dieser gerade auf der Grundlage methodisch und planvoll eingerichteter, in öffentlichen Schulklassen als Massenunterweisung gegliederter und geordneter Jugenderziehung und Bildung sich vollzieht.

6.

Ja noch mehr: Comenius hat diese Ideen, Grundsätze und Lehren noch dazu durch seine Didactica magna nie er-

Digitized by Google

gelegt in einem System, welches das gesammte Schulwesen von der Volksschule bis zur Hochschule als ein in sich geschlossenes Ganze umfasst. Weil nach ihm kein Kind überhaupt mehr ohne Unterricht bleiben sondern jede Gemeinde ihre eigene Schule haben soll, weil ferner von den öffentlichen Schulen die Muttersprachschule die Grundlage für die Lateinschule, letztere die Voraussetzung der Hochschule nach ihm bildet, hat er damit auch den Gedanken der Allgemeinheit der Volksschule und selbst der Schulpflicht angedeutet und ausserdem durch sein Lehrgebäude alle diese Anstalten in organischen Zusammenhang gebracht nach einem Ideale, dessen volle Verwirklichung sogar für uns heut zu Tage noch — ein Traum ist. Denn alle Hauptarten öffentlicher Schulen hat er in ihrer innigen Verbindung begriffen und in eine solche gesetzt. Jede der genannten Hauptschularten hat er als Vorstufe für eine andere derselben, die als die nächstfolgende angesehen werden muss, bezeichnet, die Volksschule aber als Grundlage aller übrigen hingestellt. Und wenn es auch historisch wahr und richtig ist, dass erst die staatliche Aneignung und Aufnahme sowie die gesetzliche Anerkennung des Gedankens der Schulpflicht den Besuch der Schulen wirklich fast zur Regel gemacht und im Zusammenhange mit der Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts die Idee der allgemeinen Volksschule noch weiter durchgeführt hat, so beseelte der Gedanke der letzteren, der voll und ganz noch immer nicht ins Leben getreten ist, bereits einen Comenius; schon dieser besass ihn und hat ihn seiner Zeit verkündigt, und zwar nicht zum Wenigsten eben dadurch, dass er die Muttersprachschule als Voraussetzung der Latein- und der Hochschule bestimmte. 13)

7.

Ich sagte: Als erster Organisator eines wahrhaft gemeinsamen, planvoll ertheilten Klassen- und Massenunter-

Digitized by Google

richts hat Comenius mehr als irgend ein anderer beigetragen zur sicheren Vermittelung eines geistigen Fortschritts der aufeinander folgenden Geschlechter der ganzen modernen Menschheit. Nur auf Grundlage eines geschichtlichen Erbes ist, wie nochmals betont werden muss, solcher Fortschritt möglich. Und da der letztere zugleich ein unser Menschengeschlecht auszeichnender Vorzug ist, so müssen wir eben die historische Erbschaft besonders hoch halten und nicht blos dies: wir müssen vielmehr noch dazu und in Folge davon höher als alle übrigen menschlichen Werke auch die Leistungen derjenigen stellen, welche es verstanden haben, unmittelbar beizutragen zu dem Fortschreiten der menschlichen Gattung, zu ihrer Vervollkommnung, ihrem wachsenden Gedeihen und ihrer sich steigernden Wohlfahrt. Das sind die wirklich grossen und wahrhaft königlichen Geister, die nicht blos auf das Seelenleben Einzelner sondern auch auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts mit spürbarem oder gar nachweisbarem Erfolge einzuwirken vermocht haben. Je gewaltiger das Verdienst ist, welches sich gerade um den Fortschritt der menschlichen Gattung, um die Hebung der allgemeinen Wohlfahrt der Zeitgenossen oder auch nur Volksgenossen jemand erworben hat, um so bedeutender ist seine historische Grösse. Auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts sowie der Entwicklung beider dürfte schon nach diesen kurzen Darlegungen Comenius wohl von keinem anderen an Bedeutung überragt werden.[14]

8.

Es sind vor allen die Schulmänner und Lehrer, überhaupt die Erzieher an öffentlichen Anstalten, welche hierfür ein klares Verständniss haben müssen. Haben sie doch den stolzen und in hohem Grade gemeinnützigen Beruf, nicht blos den Einzelnen sondern ein ganzes Geschlecht von Berufswegen zu fördern.

Digitized by Google

Die Lebensaufgabe des Lehrers ist in vorzüglichem Grade und Sinne ein historischer Beruf, und derselbe erheischt einen gediegenen historischen Sinn sowie gediegene geschichtliche Bildung und Kenntnisse. Die öffentliche Erziehung und der öffentliche Unterricht, die Schulerziehung und der Schulunterricht sind eben als solche Massen-Erziehung und Massen-Unterricht, Klassen-Erziehung und Klassen-Unterricht von vielen Zöglingen. Eine derartige Thätigkeit zielt also ganz unmittelbar darauf hin, die geistige, geschichtliche Erbschaft zu vermehren, das geistige Wachsthum der Menschheit zu sichern, nämlich durch planvolle Anpassung der Jugend in Gesittung und Bildung an den Standpunkt des bereits erwachsenen Geschlechts. Ganze Geschlechter und Generationen von Menschen sind es, welche ihr geistiges Gepräge ihren Lehrern verdanken, und es ist wechselweise der geistige Fortschritt der Menschheit von den Vätern zu den Söhnen, Enkeln und Urenkeln, also das Wachsthum der Menschheit im Zusammenhange ihrer Geschlechter zum guten Theile ein Werk treuer Lehrerarbeit, freilich nicht etwa so, dass sie darum dieser allein verdankt würde: Die Massenunterweisung in Unterricht und Zucht der Schule richtet sich ja nur an das erst heranwachsende Geschlecht, während der Priester und Gelehrte, der Dichter, Schriftsteller und Künstler, die leitenden Männer in der Staatsverwaltung und dem Heere, ja selbst der gemeinsinnig und grosssinnig thätige Förderer von Handel und Gewerbefleiss, also der von weiten Gesichtspunkten geleitete sowie mit klarem Selbstbewusstsein über diese wirkende Vertreter des Handels und Gewerbes, ebenfalls erziehlich und bildend auf grössere Kreise und zwar auf solche von Erwachsenen einwirken. Keiner jedoch — ausser dem Priester — thut es so unmittelbar, keiner bei dieser Unmittelbarkeit zugleich in solchem Umfange, keiner so ausschliesslich und so wenig eigennützig, wie es die Ge-

Digitized by Google

sammtheit der Lehrer, nicht zuletzt die Volksschullehrer und die Volksschulen thun. Und dazu kommt, dass die Massen-Unterweisung der Jugend doch eben die Grundlage, den Unterbau aller anderen eben genannten Arten und Weisen der Bildung und Einwirkung auf ganze Geschlechter, damit die Voraussetzung alles übrigen Fortschritts der Menschheit bildet. Unter den Arten dieser Jugendbildung gilt dies aber wiederum am meisten von der Unterweisung der Kinder in den Elementen, also von Erziehung und Unterricht in den Volksschulen und dem Berufe ihrer Lehrer. Somit bildet der Klassenunterricht in der Schule, besonders derjenige in der Volksschule, thatsächlich die breiteste Grundlage alles menschlichen Fortschritts, die weitgreifendste Voraussetzung aller historischen Arbeit und aller gemeinsamen Kulturentwicklung der gebildeten Menschheit. 15)

9.

Je richtiger dieses ist, um so dankbarer muss die Nachwelt dem gewaltigen Pädagogen sein, der diese Berufsthätigkeit des Schulmannes der Neuzeit und mittelbar damit die des Volksschulmannes der Gegenwart, wie wir uns ins Gedächtniss gerufen haben, eigentlich erst geschaffen hat, dem grossen Amos Comenius. Des letzteren Verdienst ist in dieser Hinsicht unvergleichlich, unsterblich. Das in seinen Leistungen und Werken vorliegende Vermächtniss muss uns ein besonders theures geschichtliches Erbe sein. Es gilt aber von diesem Erbe wie von jedem: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Nicht von selbst wird es uns zufallen sondern nur durch gewissenhafte Forschung in und Kenntnissnahme von seinen Schriften und durch treue Arbeit nach dem Muster seiner unsterblichen Lehren und Gedanken sowie des herrlichen Vorbildes seiner persönlichen Lebensführung. Mögen die diesjährigen Festlichkeiten zu Ehren seines Andenkens ein Anfang

Digitized by Google

von und Ansporn zu solcher Arbeit für jeden Lehrer werden! Dann wird es auch dem schlichtesten Lehrer, jedem treuen Genossen an der Arbeit für die Schule, — selbst dem, welchem nicht die leiseste Spur äusserlich glänzenden Erfolges, geschweige denn eines Ruhmes, wie er nur so gottbegnadeten Geistern, wie Comenius einer war, zu Theil wird, beschieden sein mag — so ergehen, wie es jedem wackeren Schulmanne, wie es dem einfachsten Volksschullehrer ergehen kann nach den schönen Versen eines neueren Dichters (O. Girndt):

„Den Samen edler Lehren trägt
„Ein Sturmwind Gottes übers Reich der Manen
„Auf Lebensflügeln fort und legt
„Ihn nieder, wo's die Lehrer selbst nicht ahnen.

„Oft dankt der Enkel seine Kraft
„Der Weisheit, die der Ahnherr eingesogen,
„Wer ein Geschlecht zur Wissenschaft erzieht,
„Der hat die Menschheit miterzogen.

„Die grossen Thaten, die geschehn,
„Wer kennt den stillen Wink, dem sie entsprungen,
„Des Lehrers Name mag verwehn,
„Hat nur sein Geist die Jünger klar durchdrungen."

Jeder an noch so bescheidener Stelle wirkende Lehrer kann diesen Erfolg erringen, und wenn ihm dies gelingt, so hat er damit an seinem Theile vermehrt den Segen der öffentlichen, von Gemeinde und Staat geordneten und geleiteten Schule. Dass es so sei, das walte Gott!

Digitized by Google

II. Das Leben des Comenius im Umrisse.

Johann Amos Comenius, wahrscheinlich zu Ungarisch-Brod im südöstlichen Mähren am 28. März 1592 geboren, verlor frühzeitig seine der mährisch-böhmischen Brüdergemeinde angehörigen Eltern. Beide starben 1604, der Vater, der ein Müller, dabei ein wohl unterrichteter und bibelkundiger Mann war, welcher auch sorgfältig bis zum 12. Jahre für des Sohnes Erziehung gesorgt hatte, schon im Frühjahre. In den Jahren 1604 und 1605 hielt letzterer sich $1^1/_2$ Jahre auf der Schule zu Strassnitz auf. Die Vormünder vermochten nicht in angemessener Weise für ihn zu sorgen; vielleicht wollten sie es auch nicht. Die Anfänge des Lateins erlernte er erst im 16. Jahre, also 1608. Inzwischen war er wahrscheinlich zum Handwerke gegangen. Nur 2 Jahre brachte er auf der Lateinschule zu. 1610 lag er auf der Nassauischen Universität Herborn, besonders unter Alsted, der Theologie ob, darauf 2 Jahre eben solchen Studien in Heidelberg, machte dann Studienreisen in die nordwestlichen Länder Europas, besuchte auch schon damals flüchtig England. 1613 hielt er sich in Amsterdam auf und kehrte 1614 über Heidelberg zurück. — Zu jung, um die Priesterweihe zu empfangen, übernimmt er — erst 22 Jahre alt — in Folge der Aufforderung des Beschützers der Brüdergemeinde, des Landeshauptmanns von Mähren Karl v. Zerotin die Leitung der Brüderschule in Prerau als deren Rector, 3 Jahre später siedelte er als Prediger nach Fulneck über, wo er sich zum ersten Male verheirathete. Als dort 1621 ein spanisches Hülfsheer einbrach und die Stadt niederbrannte, verlor er sein Hab und Gut, seine Bibliothek und

Digitized by Google

viele Handschriften von zahlreichen, längst begonnenen didaktischen Arbeiten. Dann fallen seine Schicksale mit denen der verfolgten böhmisch-mährischen Brüder zusammen. Zuerst mussten die Priester weichen, und so auch Comenius. Er fand mit anderen Schutz auf der Herrschaft Brandeis an der Adler im nordöstlichen Böhmen, die dem Landeshauptmann von Zerotin gehörte, später bei neuen Verfolgungen auf den Gütern des Herrn Sadowsky von Sloupna. In Brandeis wurde ihm die erste Gattin nebst 2 Kindern durch die Pest entrissen. Im Schreiben suchte er Trost zu gewinnen und verfasste damals das schönste Denkmal seiner Frömmigkeit, die mystisch-allegorische Schrift „Das Labyrinth der Welt."

In Sloupna wurde er durch die Didaktik des Elias Bodinus, um seinem Genossen Joh. Stadius, der 3 Söhne des Herrn von Sadowsky zu unterrichten hatte, zu Hülfe zu kommen, auf den Entwurf einer ähnlichen Schrift und zu dem Grundgedanken seiner Didactica magna hingeführt. 1627 stieg die Verfolgung der Brüdergemeinde auf den Gipfel. Alle böhmischen Brüder mussten das Land verlassen. Im Februar des strengen Winters 1628 war es, als Comenius in Folge dessen in Polnisch Lissa anlangte, begleitet von seinem Schwiegervater Cyrillus, dessen Tochter Dorothee seine zweite Gattin war, mit welcher er sich bereits 1624 verheirathet hatte. Aus dieser Ehe entspross sein Sohn Daniel und 4 Töchter. Auch diese Gattin verlor er schon 1628. — Die Stadt Lissa bildete sich nach und nach zum Vororte der böhmischen Brüdergemeinde aus. Comenius führte von hieraus einen regen Briefwechsel mit vielen gelehrten Männern, besonders mit dem Engländer Samuel Hartlib, der mit feuriger Begeisterung seine grossen Gedanken über die nothwendige Unterrichtsreform aufnahm. In der ersten Zeit dieses Aufenthalts verfasste er die „Didactik oder die Kunst des kunstgerechten Unterrichts", die er 1632 vol-

Digitized by Google

lendete, und aus welcher nachmals die Didactica magna hervorging. Aber nicht nur die Theorie sondern ebensosehr die Praxis des Unterrichts hatte er als Schulmann im Auge und entwickelte auch in dieser Hinsicht eine bedeutende Thätigkeit. Er begann schon jetzt an einer Reihe von Hand- und Lehrbüchern zu arbeiten und zwar so, dass er zuerst für die unterste Schulart, die Mutterschule, ein solches 1633 erscheinen liess, nämlich das „Infertorium der Mutterschule." Angeregt durch die vom Hibernischen Jesuiten-Kollegium zu Salamanca herausgegebene, schon 1629 in acht Sprachen übertragene „Janua linguarum", deren mannigfache Lücken und zumal deren Mangel an sachlichem Gehalte er durch seinen Parallelismus von Sach- und Sprachunterricht zu vermeiden suchte, verfasste er demnächst die „Janua linguarum reserata", die zuerst 1631 veröffentlicht wurde. Da auf späterer Stufe doch wieder eine Loslösung des Sachlichen vom Sprachlichen geboten ist, bearbeitete er auch eine „Janua rerum" und fasste bei seinem philosophischen und encyclopädischen Sinne auch ernstlich ein „Magazin des gesammten Wissens für Alle" ins Auge, als dessen Vorläufer der „Pansophiae Prodromus" erschien.

1632 bereits war er zum Senior der Glaubensgenossen ernannt. 1636 bekam er von der Synode den Auftrag, einen Mahnruf zur Herstellung des Friedens und der Eintracht an alle Kirchen, Könige und Fürsten zu verfassen. Den 1638 an ihn ergangenen Ruf der schwedischen Reichsstände, das dortige Schulwesen nach seinen Grundsätzen umzugestalten, schlug er aus, da es ihm nicht vergönnt gewesen sei, in seinem eigenen Vaterlande derartiges zu unternehmen. Um jedoch gleichwohl der ganzen Menschheit zu dienen, entschloss er sich, seine böhmische Didactik ins Lateinische zu übertragen. Zuvörderst wurden indess nur Kapitelüberschriften und Auszüge bekannt. Erst 1657 kam die Schrift selbst heraus.

Digitized by Google

Sein Freund Samuel Hartlib erwirkte einen Ruf nach England von Seiten des Parlaments so ehrenvoller, auch für seine Brüdergemeinde so hoffnungsvoller Art, dass Comenius ihm 1641 folgte. Allein der irische Aufstand zerstörte die an Ort und Stelle gefassten Pläne sehr rasch und jäh, und so nahm er vielmehr die Einladung des hochherzigen Ludwig de Geer an und landete noch im August 1642 im Hause dieses neuen Mäcen zu Norköping in Schweden. Schon nach einigen Tagen wurde er zu dem Reichskanzler Axel Oxenstjerna und zu dem Kanzler der Universität Upsala — Namens Johann Skyte — nach Stockholm geschickt. Er hatte mit denselben vier Unterredungen, in denen beide ihn prüften und wobei besonders der erstere mit grösstem Verständniss auf seine didaktischen wie pansophischen Pläne einging, ihn aber in höchst nachdrücklicher und praktischer Weise zuvörderst bei Ausarbeitung der Lehrbücher festzuhalten wusste. Comenius nahm diese Vorschläge an, zumal da Ludwig de Geer auch dazu rieth, und begab sich, um Schweden näher zu sein und in einer gewissen Zurückgezogenheit arbeiten zu können, nach Elbing. Hier, wo er im October 1642 eintraf, miethete er sich ein Haus, welches er mit seiner Familie bezog — er hatte sich schon 1629 mit seiner dritten Frau Johanna, geb. Gaius, mit welcher die Ehe kinderlos blieb, verheirathet —, nachdem er vom Senate die Erlaubniss zu dauerndem Aufenthalte erwirkt hatte. — Die Lösung der übernommenen Aufgabe wurde dem Comenius, den seine noch höhere theoretische Ziele verfolgenden pansophischen Pläne jetzt innerlich mehr begeisterten, recht schwer. Dazu kam, dass er auf L. de Geer's Unterstützung angewiesen war, dass ferner die englischen Freunde ihn lieber in der Richtung der Pansophie thätig gesehen hätten, dass trotz seines Fleisses dem Gönner de Geer die Arbeiten nicht rasch genug von statten gingen, dass dieser sogar die nothgedrungene Theilnahme am Reli-

Digitized by Google

gionsgespräch zu Thorn im Interesse des irenisch gemachten Versuchs einer Vereinigung der Protestanten und Katholiken ihm verübelte, überdies ihm verletzende Vorwürfe machte und selbst mit Entziehung der Unterstützung drohte. Freilich sah de Geer hinterher sein Unrecht wohl ein; wenigstens schickte er zu Anfang des Jahres 1646 dem Comenius für seine Person 500 Thaler und 1647 am Ende des Jahres nochmals die gleiche Summe.

Als im Jahre 1648 der erste Senior und Bischof der Brüdergemeinde zu Lissa starb, fiel auf Comenius die Wahl, die er nicht ablehnen konnte und in Folge deren er an diesen, ihm längst zur zweiten Heimath gewordenen Ort zurückkehrte. Seine dornenvollen didaktischen Arbeiten hatte er noch 1647 zu Ende geführt. Seine Mitarbeiter waren Paul Cyrillus, Peter Figulus — der Gatte seiner zweitgeborenen Tochter Elisabeth — Daniel Petreus und Daniel Nigrinus gewesen. Den Figulus hatte er bereits 1643 nach Schweden gesandt, um de Geer und dem Reichskanzler über den Fortgang der Thätigkeit für die Lehrbücher Bericht zu erstatten, auch eine Denkschrift über die Beilegung der Religionsspaltungen, die „Hypomnemata“ mitgegeben. Erst von Lissa aus aber erfolgte die Veröffentlichung der Arbeiten, nämlich der Schriften: Methodus linguarum novissima, Vestibulum (Vorhof) latinae linguae, Janua linguarum, Lexicon januae, Atrium (Vorhalle) linguae latinae.

Durch den westfälischen Frieden wurden die böhmischen Brüder arg enttäuscht. Wurden sie doch von dem Religionsfrieden ausgeschlossen und die immer noch erhoffte Rückkehr in die Heimath unmöglich gemacht. Vergebens machte Comenius briefliche Vorstellungen über nicht gehaltene Versprechungen. Und so konnte er nur noch der Sorge für seine religiöse Gemeinde und seinem schriftstellerischen Berufe fortan leben. Den Niedergang der Gemeinde sah er voraus. Im Vorgefühl desselben schrieb er 1650: „Das

Digitized by Google

Testament der sterbenden Mutter.“ In diesem Jahre ergingen nicht nur von ungarischen Theologen sondern auch von dem Fürsten Sigismund von Ragoczy und von dessen Mutter Aufforderungen an ihn, die Provinzialschule zu Saros-Patak im Sinne der neuen Unterrichtsmethodik zu gestalten. Comenius konnte sich dem Rufe eines Fürsten, bei dem viele seiner Landsleute und Glaubensgenossen eine Freistatt gefunden, nicht entziehen. Im Mai 1650 traf er in Saros-Patak ein und ging an die Einrichtung seiner pansophischen Musterschule. Ein auf Missgunst und Neid beruhender passiver Widerstand seiner Mitarbeiter, der Tod des Fürsten Ragoczy und die Noth der kirchlichen Verhältnisse in Lissa liessen ihn jedoch nur die Unterabtheilung der Schule ins Leben rufen. Bereits am 2. Juni 1654 hielt er in Saros-Patak seine Abschiedsrede und kehrte dann zu den Brüdern nach Lissa zurück. Aber der Gemeinde derselben war der Boden entzogen durch die engherzigen Bestimmungen des Friedens, und vollends sah es traurig mit ihr aus, seitdem 1652 der frühere Patron, Graf Boguslaw von Lissa, den Umständen nachgebend, zum Katholicismus übergetreten war. Bald nach des Comenius Rückkehr, schon 1655, brach der unheilvolle Krieg zwischen Schweden und Polen aus. Bei Zurückeroberung des Landes durch die Polen, das bei der ersten Wendung des Krieges König Karl Gustav von Schweden bis Krakau erobert hatte, wurde am 28. April 1656 Lissa völlig zerstört. Nach Einäscherung der Stadt stoben die Brüder nach allen Richtungen auseinander. Comenius ward besonders hart getroffen, sein Häuschen, die Einrichtung, seine Bibliothek, alle seine Schätze und die literarischen Früchte von mehr als 40jährigen Nachtarbeiten gingen zu Grunde. Nochmals musste der 65jährige Mann zum Wanderstabe greifen. Er begab sich durch Schlesien und die Mark über Stettin und Hamburg nach Amsterdam. Auf Einladung von Lorenz de Geer, des Sohnes von Ludwig de Geer

Digitized by Google

liess er sich 1656 dauernd hier nieder. Auch von hier aus sorgte er ununterbrochen in geistlicher wie leiblicher Hinsicht für das Wohl der zersprengten Glaubensgenossen. Er hatte damit oft recht viele Arbeit. Vorzugsweise aber lebte er seinem schriftstellerischen Berufe, sammelte seine didaktischen Schriften und verfasste noch viele neue, in diesen 15 Jahren etwa noch deren 28, darunter die prophetische Schrift Lux in tenebris, die ihm viele Unannehmlichkeiten bereiten sollte. Dieselbe enthielt 400 trügerische Prophezeiungen, zu deren Herausgabe der Vf. kam, weil er in einer Zeit politischer und religiöser Gährungen durch mystische Vorspiegelungen in Folge einer auch ihm anhaftenden menschlichen Schwäche sich blenden liess.

Desto edler erscheint es, wie er gerade noch im hohen Alter immer wieder auf den Lieblingsgedanken zurückkommt, wenigstens die verschiedenen evangelischen Glaubensbekenntnisse mit einander zu versöhnen.

In erhabendster Seelenstimmung schloss er sein literarisches Wirken ab mit der Schrift „Unum necessarium“ — „Das Eine, was noth thut!“, die er im 77. Lebensjahre 1668 schrieb. Er starb den 15. November 1670 zu Amsterdam. Ihn überlebten seine Wittwe Johanna Gajus und sein Sohn Daniel, der 1666 Priester geworden war.

Digitized by Google

III. Anmerkungen, im Besonderen zur Erläuterung der Hauptpunkte und wichtigsten Grundsätze der Lehren des Comenius.

1. Zu Seite 3. Nach den neueren Untersuchungen dürfte Comna oder Komna kaum noch in Betracht kommen, da man sich ähnlicher Namen in jener Zeit so bediente, dass sie nicht auf den Geburtsort sondern auf die fernere Abstammung hindeuteten. Für Niwnitz spricht, dass sich Comenius in den frühesten Aufzeichnungen Jan Amos Nimniceus, Johannes Amos Niwanus nennt, während für Ungarisch-Brod mancherlei noch mehr ins Gewicht fällt, vor allem aber der Umstand spricht, dass auf seiner Grabschrift steht: „geb. in Ungarisch-Brod 1592 den 28. März." Näheres hierüber ist zu finden in den Schriften von Dr. Joh. Kvacsala, Prof. am ev. Lyceum in Pressburg, Johann Amos Comenius, Lpz. u. Wien b. Klinckhardt 1892, S. 1—4, von Anton Vrbka, Leben und Schicksale des Joh. Am. Comenius, Znaïm 1892 (b. Fournier u. Haberler), und von K. Bornemann, „Festschrift zur 300 jährigen Comenius-Feier", (Comenius-Studien, Heft 2), worin auch ein Verzeichniss über „Die deutsche Comenius-Literatur seit 50 Jahren" enthalten ist.

2. Z. S. 5. Vgl. Schmid's Encyclop. des ges. Erz.- und Unterrichtswesens, 2. Aufl., i. Artikel „Comenius", S. 947.

3. Z. S. 6. Eine bequeme Uebersicht über des Comenius pädagogische Schriften befindet sich in der Beilage II des 2 Theils von K. v. Raumer's „Geschichte der Pädagogik, Gütersloh b. Bertelsmann 1879."

4. Z. S. 7. In der Schrift „Lux in tenebris." Vgl. Näheres darüber b. Vrbka a. a. O. S. 133.

Digitized by Google

Pappenheim bezeichnet des Comenius von frommer Denkungsart beherrschte Wirksamkeit in seiner „Denkrede“ sehr schön und treffend mit folgenden Worten, die zwar in erster Linie auf desselben Stellung zur Brüdergemeinde in Lissa sich beziehen, aber eben doch zugleich auf den ganzen Lebenswandel des Mannes passen: „Arbeit in Fülle drängte sich in Lissa an ihn heran. Theologisches Wissen, Einfalt und Innigkeit des Glaubens, Charakterreinheit, hervorragende Kanzelberedsamkeit, Gewandtheit der Feder empfahlen ihn den würdigen Eidam des mitgewanderten Seniors Cyrillus seinen Glaubensgenossen für die wichtigsten Aemter und zuletzt für ihre höchste Würde. Zur Linderung der unter ihnen herrschenden Noth half er ihnen, als sein Name wuchs, aus dem Ausland, besonders aus England, Geldmittel gewinnen. Die Literatur ihres Bekenntnisses bereicherte er auch damals durch manche Schrift. Nur widerwillig dagegen nahm er an dem grossen Religionsgespräche in Thorn Theil welches alle religiösen Bekenntnisse vereinigen sollte; drängte hn doch schon die Uneinigkeit unter den evangelischen Kirchen damals zu dem Ausrufe: „„Möchten doch alle Sekten sammt ihren Gönnern und Beförderern zu Grunde gehn; Christo allein habe ich mich geweiht, den der Vater des Lichts den Völkern gab, damit er das Heil Gottes auf der ganzen Erde sei; er kennt keine Sekten sondern hasst sie; er gab den Seinigen Frieden und gegenseitige Liebe zum Werke.““ — Diese Stelle, welche zumal in den hervorgehobenen Worten eine sehr entschiedene Stellungnahme zum evangelischen Bekenntniss bedeutet, — eine Stellungnahme, die auch Comenius durch sein opferwilliges Eintreten während seines ganzen Lebens für die Sache der böhmischen Brüder offenbarte — darf man doch nicht so deuten, als ob dem Manne die Confession gleichgültig gewesen sei. Nur die Sekten waren ihm zuwider.

Ich vermag daher auch keinen Satz bei Comenius zu

Digitized by Google

finden, welcher dazu berechtigte, von Comenius zu behaupten, was Rector Hessel in dem II. seiner Artikel über „Amos Comenius“ in der Kölnisch. Zeit. vom 27/3 1892, No. 245 schreibt in dem Satze: „Streng confessionelle Erziehung führt nach seiner Ansicht zu Consequenzen, die den allgemeinen Frieden gefährden.“ Von ausschliesslich confessioneller Erziehung liesse sich das eher behaupten.

5. Z. S. 8. Schon im IX. Kap. der Didactica magna hat Com., entsprechend der Ueberschrift desselben, gelehrt, „dass die gesammte Jugend beiderlei Geschlechts Schulen anzuvertrauen sei.“ Vgl. bei Dr. G. A. Lindner, S. 54 der trefflichen Schrift: „Johann Amos Comenius, Grosse Unterrichtslehre mit einer Einleitung; J. Comenius, sein Leben und Wirken“, Wien 1876, Verl. v. A. Pichler's Wwe. u. Sohn [auch Bd. I der ebd. erschienenen „Päd. Klassiker.“] Es heisst dort zu Anfang: „1. Nicht nur Kinder der Reichen oder der Vornehmen sondern alle in gleicher Weise, Adlige und Bürgerliche, Reiche und Arme, Knaben und Mädchen, in grossen und kleinen Städten, in Flecken und Dörfern sind zu Schulen heranzuziehen, wie nachstehend bewiesen werden wird.“ „2. Erstens, alle, die als Menschen geboren sind, sind zu demselben Hauptzwecke geboren, dass sie Menschen sein sollen, d. h. vernünftige Geschöpfe, Herren über die übrigen Geschöpfe und ein Ebenbild ihres Schöpfers. Alle sollen auch dahin gebracht werden, dass sie in Wissenschaften, Tugenden und Religion recht eingeweiht, das gegenwärtige Leben nützlich zu vollbringen und für das künftige sich würdig vorzubereiten im Stande wären. Dass bei Gott kein Ansehen der Person gilt, hat er selbt so vielmal betheuert“ u. s. f. Ebd. No. 4 betont C., es mache dabei selbst das nichts aus, „dass einige von Natur schwach und stumpfsinnig zu sein scheinen“; denn, „dies empfiehlt und fordert noch mehr die allgemeine Pflege solcher Geister“, sagt doch auch der Dichter „Anhaltende Arbeit über-

Digitized by Google

windet Alles.“ Im Kap. XIX fügt Com. hinzu „dass die gesammte Jugend zuerst der Volksschule zu überweisen sei“ (ebd. S. 233). „Denn“ — fährt er unter No. 2 daselbst fort — „1) ich beabsichtige eine allgemeine Unterweisung Aller, welche als Menschen geboren sind, zu Allem, was menschlich ist. Sie sollen daher zusammen geführt werden, soweit sie zusammen geführt werden können, damit sie sich gegenseitig aufmuntern, anspornen, anregen. 2) Sie alle wollen wir heranbilden zu allen Tugenden, auch zur Bescheidenheit, Eintracht und zu gegenseitiger Kunstfertigkeit. Sie sind also nicht vorzeitig auseinander zu reissen, auch soll nicht Einzelnen Gelegenheit gegeben werden, vor den Anderen selbstgefällig auf sich zu blicken und diese zurückzusetzen. 3) Um das 6. Lebensjahr herum bestimmen zu wollen, ob für die Wissenschaft oder fürs Handwerk, scheint Ueberstürzung zu sein.“ In No. 6 ebd. finden wir diese Bestimmungen:

„Zweck und Ziel der Volksschule wird darin bestehen, dass die gesammte Jugend vom sechsten bis zwölften (oder dreizehnten) Lebensjahre in dem unterrichtet werde, dessen Anwendung sich auf das ganze Leben erstreckt. Nämlich:

I. Das fertige Lesen des in der Muttersprache Geschriebenen und Gedruckten.

II. Schreiben, anfangs genau, dann schnell, dann selbständig nach den Gesetzen der muttersprachlichen Grammatik, die ihnen leicht fasslich vorgetragen und wonach die Uebungen eingerichtet werden sollen.

III. Rechnen, mit Ziffern und aus dem Kopfe, je nach Bedürfniss.

IV. Ausmessen nach den Regeln der Kunst, wo und wie, Längen, Breiten, Abstände u. s. w.

V. Singen der gebräuchlichsten Melodien und bei jenen, die hierzu fähig sind, auch die Anfänge der Figuralmusik.

VI. Das Auswendigkennen der meisten Psalmen und

Digitized by Google

Kirchenlieder, wie sie an einem Orte in Gebrauch sind, damit sie, im Leben Gottes erzogen, es verstehen (um mit dem Apostel zu reden) sich selbst zu lehren und zu ermahnen . . . .

VII. Ausser dem Katechismus das genaue Können und Hersagen der biblischen Geschichten und der Kraftstellen aus der heiligen Schrift.

VIII. Die Sittenlehre, in Regeln kurz gefasst und durch Beispiele, die der Fassungskraft des Alters angemessen sind, erläutert . . . .

IX. Von der Volkswirthschaft und dem Staatswesen sollen sie soviel kennen lernen, als zum Verständnisse dessen, was sie um sich, zu Hause und im Staate vorgehen sehen, erforderlich ist.

X. Die allgemeinste Geschichte, wie die Welt gegründet, verdorben, wieder hergestellt worden, und wie sie durch Gottes Weisheit bis zur Stunde regiert wird, soll ihnen nicht unbekannt sein.

XI. Das Wichtigste aus der Weltbeschreibung (Kosmographie), von der Wölbung des Himmels, von der Kugelgestalt der in seiner Mitte schwebenden Erde, von der verschiedenen Krümmung der Meere und Flüsse, von den Erdtheilen, von den hauptsächlichsten Reichen Europa's, insbesondere aber von den Städten, Bergen und Flüssen des eigenen Vaterlandes u. s. w. und was sonst bemerkenswerth ist, soll erlernt werden.

XII. Von den Handwerken sollen sie das Meiste im Allgemeinen lernen, wenn auch nur zu dem Zwecke, damit sie bezüglich dessen, was im menschlichen Leben vorgeht, nicht in grober Unkenntniss bleiben, und wohl auch deshalb, damit später die natürliche Neigung, wohin sich jeder am meisten gezogen fühlt, leichter zu Tage trete."

Wir lesen ferner ebd. S. 237 unter No. 8 Folgendes:

„8. Zur Erreichung dieses Zieles mögen folgende Mittel dienen:

Digitized by Google

I. Die Gesammtheit der Zöglinge (der Zötus) der Elementarschule, die durch sechs Jahre zu diesen Arbeiten anzuhalten ist, möge in sechs Klassen (womöglich auch räumlich getrennt, damit sie sich nicht gegenseitig hindern) abgetheilt werden.

II. Den einzelnen Klassen mögen ihre eigenthümlichen Lehrbücher angewiesen werden, welche alles für diese Klassen Nöthige (bezüglich des Lehrstoffes in Sprachlehre, Moral, Religion) erschöpfen . . . .

„9. Nach der Zahl der Klassen wird es also jener Bücher 6 geben, die aber nicht sowohl dem Stoffe als vielmehr der Form nach von einander abweichen. Denn alle sollen alles behandeln; aber jedes vorangehende soll das Allgemeinere, Bekanntere, Leichtere bringen, jedes nachfolgende soll zu dem Besonderen, Unbekannteren, Schwierigeren das Verständniss hinführen . . . . . " —

Der Hinweis auf Luthers Vorgang findet sich Kap. XXXIII Nc. 19, a. a. O., S. 267 ff. —

6. Z. S. 9: Vgl. z. B. Schmid, Encyclopädie des gesammt. Erz.- und Unterrichtswesens, 2. Aufl. Gotha b. Besser 1876, Bd. I. unter „Comenius" S. 943 unten.

7. Z. S. 10: Vgl. Windelband, Die Geschichte der neueren Philosophie, Lpz. b. Breitkopf und Härtel 1878, Bd I. Einl. § 2, S. 7 ff.

8. Z. S. 11: Vgl. ebenda, § 8 u. Kap. III des 1. Theils, bes. § 20.

9. Z. S. 12: Vgl. d. Einl. zu den Opera didactica omnia, Th. 1 im Abschnitt „De primis occasionibus, quibus huc studiorum delatus fuit auctor, brevissima relatio" bei Lindner a. a. O., S. VIII: „gleich wie die von den Akademieen zu Jena und Giessen öffentlich belobte Schrift des Wolfgang Ratichius: De studiorum rectificanda Methodo . . . . im Jahre 1612 erschienen war, drang der Ruf derselben auch zu mir, der ich damals in Herborn im Nassauischen den Studien oblag,

Digitized by Google

sodass ich, als ich im Jahre 1614 nach Mähren zurückgekehrt war und der Prerauer Schule vorstand, es übernahm, einen sanfteren Weg beim Unterrichte der Knaben einzuschlagen, indem ich die Regeln einer leichteren Grammatik verfasste (facilioris grammaticae praecepta), welche dann 1616 in Prag gedruckt worden sind."

10. Z. S. 13: Vgl. besonders Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland, Stuttgart b. Cotta 1885.

11. Z. S. 15: Vgl. über die mangelhafte, uns roh erscheinende Schulzucht, z. B. b. Specht a. a. O., Achtes Kap. „Die Schulzucht", S. 202 ff.

Ueber erziehenden Schulunterricht sagt Treffliches Herm. Kern im „Grundriss der Pädagogik", Berl. b. Weidmann 1873, bes. §. 8 sowie § 81 u. 82.

12. Z. S. 15: Im § 45 des Kap. XVIII betont Comenius „es würde sicherlich Mehreren zum Vortheile dienen, wenn der Lehrer jeder Klasse diese bewunderungswürdige Art der Uebung einführen möchte, und zwar folgendermassen: In jeder Stunde lässt der Lehrer, nachdem der Lehrstoff kurz dargelegt und der Sinn der Worte deutlich gemacht, auch die Anwendung der Sache frei gezeigt worden ist, alsbald einen der Schüler aufstehen, der alles von dem Lehrer Gesagte in derselben Ordnung (gleichsam selbst jetzt als Lehrer der anderen) zu wiederholen, die Lehren mit denselben Worten zu erläutern, und die Anwendung an denselben Beispielen zu zeigen hat, und den man berichtigt, sobald er gefehlt hat. Dann wird ein anderer aufgerufen, der dasselbe zu leisten hat, während die übrigen aufmerken; hierauf ein dritter, ein vierter und so viele ihrer nöthig sind, bis man sieht, dass Alle die Sache recht aufgefasst haben und dieselbe auch wiederzugeben und vorzutragen im Stande sind. Ich empfehle hier weiter keine Ordnung einzuhalten als die, dass die Befähigteren zuerst aufgerufen würden, damit die Langsameren, durch das Beispiel derselben gehoben,

Digitized by Google

leichter nachfolgen können.“ Ferner sagt er in § 4: „Eine solche Uebung wird einen fünffachen Nutzen haben:

I. Der Lehrer verschafft sich dadurch stets aufmerksame Schüler. Weil nämlich bald der Eine, bald der Andere aufstehen und die ganze Lection wiederholen muss, jeder aber vor sich selbst und den anderen in Furcht ist: so wird er gut oder übel die Ohren spitzen, um sich nichts entgehen zu lassen. Eine derart munter gehaltene Aufmerksamkeit, durch jahrelange Uebung gefestigt, wird den Jüngling für alle Geschäfte des Lebens tüchtig machen.

II. Der Lehrer wird in Kenntniss gesetzt werden, dass alles Vorgetragene von Allen richtig aufgefasst sei. Ist dies weniger der Fall, so wird er es sogleich zu seinem eigenen Vortheil sowie zu jenem seiner Schüler verbessern.

III. Wenn ein und dasselbe so oft wiederholt wird, so werden es endlich auch die langsamsten Köpfe begreifen, und mit den anderen gleichen Schritt halten können, während die Begabteren des glatten und sicheren Verständnisses der Sache sich freuen werden.

IV. Durch eine solche, so oft angestellte Wiederholung werden Alle mit der Lection vertrauter werden, als wenn sie sich damit die längste Zeit für sich allein abgequält hätten, und sie werden erfahren, dass, wenn sie dieselbe Morgens und Abends nochmals durchlesen, alles spielend und leicht im Gedächtnisse hängen bleibt.

V. Da auf diese Weise der Schüler bisweilen gleichsam zum Lehramte zugelassen wird, so wird den Gemüthern eine gewisse Aufgewecktheit, ein Lerneifer eingeimpft werden, und sie werden sich den Freimuth aneignen, vor den Augen der Menschen über jeden anständigen Gegenstand beherzt zu reden, welcher Umstand im Leben von besonderem Nutzen sein wird.“ (Vgl. Lindner a. a. O., S. 134/5). —

Im Kap. XIX beklagt Comenius als einen Hauptmangel des bisherigen Schulunterrichts, ebd. S. 138 im § 8, No. VI

Digitized by Google

diesen Umstand: „Sechstens es fehlte an einer Form, alle Schüler derselben zugleich zu beschäftigen: man hetzte sich mit den einzelnen ab.“ Demgegenüber weist Com. an selbiger Stelle auf die Sonne als vorzüglichstes Vorbild hin. Denn 1) diese befasse sich nicht mit einem einzelnen Gegenstande, Thiere oder Baume, sondern sie erleuchte, erwärme, erfülle mit Dünsten die ganze Erde; 2) mit eben denselben Strahlen erleuchte sie alles, mit eben derselben Verdichtung und Wiederauflösung der Wolken bewirke sie z. B. alles; 3) zu ein und derselben Zeit bringe sie in ganzen Himmelsstrichen Frühling, Sommer, Herbst und Winter hervor; 4) sie beobachte immer ein und dieselbe Ordnung — „dieselbe Form bei derselben Art der Dinge, unveränderlich und immer“; 5) sie erzeuge auch jedes aus seinem Samen, nicht anders woher; 6) sie erzeuge auch alles, was zugleich bestehen solle, zugleich das Holz mit der Rinde und dem Kerne, die Blume mit den Blättern; 7) sie führe alles durch gewisse Stufen hindurch; 8) endlich bringe sie nichts Unnützes hervor. Dem entsprechend fordert Comenius im § 14 Folgendes: „In Nachahmung dessen soll

I. nur ein Lehrer einer Schule, zum mindesten einer Klasse vorstehen;

II. nur ein Buch einem und demselben Gegenstande zu Grunde liegen;

III. ein und dieselbe Arbeit mit der ganzen Klasse geübt werden;

IV. nach einer und derselben Methode alle Lehrgegenstände (Disziplinen) und Sprachen gelehrt werden;

V. alles von Grund aus behandelt werden, kurz und kernig, damit der Verstand wie mit einem Schlüssel aufgezogen werde und sich die Sachen vor ihm von selbst entfalten;

VI. soll alles, was unter sich verknüpft ist, auch in Verknüpfung gelehrt werden:

Digitized by Google

VII. und zwar alles in festgefügten Abstufungen, so dass das Heutige dem Gestrigen Befestigung, dem Morgigen Begründung verleihe;

VIII. und endlich soll alles Unnütze überall ausgeschieden werden."

Die Frage, wie ein einziger Lehrer für eine ganze Klasse ausreichen könnte, beantwortet Comenius im Hinblick auf diese Voraussetzungen dahin, dass dies möglich sei unter folgenden Bedingungen (s. a. a. O., S. 141/2):

1) wenn er die Versammlung in gewisse Abtheilungen, z. B. Zehntschaften eintheilt, über jede derselben einen Aufseher setzt und über diese wiederum andere bis hinauf zum obersten;

2) wenn er niemals Einen allein unterrichtet weder privat ausser der Schule noch öffentlich in der Schule, sondern alle gemeinschaftlich und auf einmal. Er wird also zu Niemanden hinzutreten, noch auch dulden, dass jemand zu ihm besonders hinzutrete; sondern er bleibt auf dem Katheder, wo er von Allen gehört und gesehen werden kann und breitet, wie die Sonne, seine Strahlen über Alles aus; Alle aber, mit Auge, Ohr und Geist auf ihn gerichtet, fangen Alles auf, was er entweder mündlich vorträgt, oder mit der Hand oder im Bilde ihnen zeigt. So werden mit einer Klappe nicht zwei sondern sehr viele Fliegen auf einmal erschlagen.

3) Es wird blos der Kunst bedürfen, Alle zusammen und jeden Einzelnen aufmerksam auf sich zu erhalten, dass ihnen der Mund des Lehrers wie ein Quell vorkomme — er ist es auch —, aus dem sich die Bächlein der Wissenschaft über sie ergiessen, so oft sie diesen Quell sich öffnen sehen, das Gefäss ihrer Aufmerksamkeit darunter zu stellen, damit nichts darin fliesse, ohne aufgefangen zu werden. Die höchste, Sorgfalt wird also der Lehrer darauf zu verwenden haben,

Digitized by Google

dass er nicht rede, ausser wenn man zuhört, nicht unterrichte, ausser wenn man aufmerkt. Denn wenn jemals so gilt hier das Wort des Seneca: Man solle Niemanden etwas sagen ausser jenem, der zuhören will. Und vielleicht auch Salomons Spruch: Ein verständiger Mann ist köstlichen Geistes, (Spruch Sal. 17/23) — nämlich dessen, den er nicht in die Winde hinausredet sondern in die Köpfe der Menschen."

Als Mittel jedoch, durch welche, da Aufseher und Zehntmänner nicht genügen, der Lehrer selber sachlich im Stande sei, die Aufmerksamkeit zu erregen und wachzuhalten, empfiehlt Comenius ebd. im § 20, dass der Lehrer bemüht sei, „jederzeit etwas vorzubringen, was unterhaltend und nützlich sei", — dass er die Geister bei Beginn einer Arbeit entweder durch Entfaltung des vorzunehmenden Lehrstoffes zu gewinnen oder durch Stellung von Fragen anzuregen sucht, sei es durch solche über das schon Vorgenommene oder über das erst Vorzunehmende, damit die Schüler, ihrer Unwissenheit inne werdend, desto begieriger werden, das zu erklärende Neue in sich aufzunehmen —, dass er an einem höheren Orte stehend überall die Augen habe und niemandem gestatte, etwas anderes zu treiben als immer wieder die Blicke auf ihn zu richten —, dass er der Aufmerksamkeit dadurch zu Hilfe komme, dass er soviel als möglich alles vor die Sinne stellt.

Auch solle der Lehrer seinen Vortrag zuweilen mit der Frage unterbrechen: „Du oder Du, was habe ich eben gesagt?", auch wenn ein Gefragter stocke, zum Zweiten, Dritten u. s. w. übergehen, dann wieder einmal Wiederholung der Antwort ohne die Frage verlangen, ferner der ganzen Klasse eine Frage vorlegen — [bei uns sogar die stetige Regel] —, endlich den Schülern nach beendigter Stunde Erlaubniss zum Fragen geben. U. s. w.

13. Z. S. 17: Man vgl. bes. K. XXVII in § 3 bis 7 das

Digitized by Google

über die Eintheilung der Schule Gesagte, nämlich:

§ 3. „Jene Jahre des aufsteigenden Lebensalters wollen wir also in vier gesonderte Stufen abtheilen: Kindheit, Knabenalter, Jugendzeit und Mannbarkeit, wobei wir jeder Stufe sechs Jahre und eine eigene Schule zuweisen, nämlich:

I. für die Kindheit	sei Schule:	der Mutterschoss (das Haus),
II. für das Knabenalter		die Elementar- oder Volksschule,
III. für die Jugendzeit		die Lateinschule oder das Gymnasium,
IV. für die Mannbarkeit		die Akademie und die Reisen.

So zwar, dass eine Mutterschule sich befinde in jedem Hause; eine Volksschule in jeder Gemeinde, jedem Dorfe, jedem Flecken; ein Gymnasium in jeder Stadt; und eine Universität in jedem Lande und jeder Provinz."

Nach § 4 ebd. soll in diesen verschiedenen Schulen nicht Verschiedenes sondern dasselbe in verschiedener Weise getrieben werden, nämlich Alles, was im Stande ist, den Menschen zum Menschen, den Christen zum Christen, den Gelehrten zum Gelehrten zu machen, jedoch nach der Stufe des Lebensalters und der vorausgegangenen, immer höher strebenden Vorbereitung.

Im § 6 fordert er, „dass in der Mutterschule vorzugsweise die äusseren Sinne geübt werden, damit sie sich gewöhnen mit den Gegenständen auf die rechte Weise umzugehen und sie zu unterscheiden. In der Volksschule werden die inneren Sinne, Einbildungskraft und Gedächtniss, nebst ihren vollziehenden Organen, Hand und Zunge, durch Lesen, Schreiben, Zeichnen, Singen, Zählen, Messen, Wägen und gedächtnissmässiges Einprägen geübt werden. Im Gymnasium wird das Verständniss und die Beurtheilung aller durch die Sinne aufgenommenen Gegenstände mittels der Dialektik, Grammatik, Rhethorik und der übrigen realen, auf Grund

Digitized by Google

des „Was“ und „Weshalb“ gelehrten Wissenschaften und Künste herangebildet werden. Die Akademie (Universität) endlich wird vorzugsweise Jenes heranbilden, was auf den Willen Bezug hat; nämlich die Fakultäten, welche in Harmonie bringen — oder bei vorkommender Störung zur Harmonie zurückführen — lehren: und zwar das Gemüth die Theologie, den Verstand die Philosophie, die körperlichen Lebensverrichtungen die Medicin, und die äusseren Güter die Rechtswissenschaft.“

Solche Steigerung entspricht nach § 7 der „wahren Methode, die Geister zu bilden“, nach welcher man „zuerst die Gegenstände selbst den äusseren Sinnen vorführt, welche von ihnen unmittelbar getroffen werden. Dann sollen die inneren Sinne geweckt werden, damit sie die durch äussere Empfindung eingedrückten Bilder der Dinge wiederum ausdrücken und sich vergegenwärtigen lernen und zwar sowohl im Innern durch Wiedererinnerung, als auch äusserlich durch Hand und Zunge. Nachdem dies alles vorbereitet ist, soll erst der Verstand eintreten, und alles durch genaue Betrachtung mit einander vergleichen und gegen einander abwägen, um die Verhältnisse der Dinge gründlich kennen zu lernen, woraus ein wahres Verständniss und eine richtige Beurtheilung derselben hervorgehen wird. Endlich mag der Wille (der Mittelpunkt des Menschen und aller seiner Handlungen) sich gewöhnen, seine Herrschaft auf alles mit Recht auszudehnen. Vor dem Verständniss der Dinge den Willen bilden zu wollen (wie vor der Einbildungskraft den Verstand und die Einbildungskraft vor der Sinnlichkeit) ist verlorene Mühe.“

Dieser richtigen psychologischen Einsicht entsprechen auch die sorgfältigen Grundsätze und Bestimmungen des Comenius über die Stufenfolge der Pensen, der Gang vom Bekannten zum Unbekannten, vom Leichteren zum Schwereren, vom Konkreten zum Abstrakten in dem Kap. XVI

Digitized by Google

über die Erfordernisse des Lehrens und Lernens, im Kap. XVII die Grundsätze über die Leichtigkeit des Lehrens und Lernens, im Kap. XVIII über die Gediegenheit desselben, woselbst es im § 32 heisst:

„In den Schulen sollen demnach alle Studien so angeordnet werden, dass sich das Spätere jederzeit auf das Frühere stütze, das Frühere aber durch das Spätere Befestigung erhalte."

Dem Gedächtniss verlangt er ebd. mit Vives im § 33 täglich etwas anzuvertrauen, denn „je mehr Du ihm anvertrauen wirst, desto treuer wird es alles bewahren, je weniger, desto weniger treu." Sagte doch Vives: „Man lasse das Gedächtniss nicht rasten. Es giebt nichts, das in gleicher Weise so gern arbeitet und eben dadurch gefördert wird."

14. Zu S. 18: Lindner bemerkt a. a. O. im Vorwort: „Sein Wirken ist so bedeutungsvoll, dass der grossartige Fortschritt, der sich auf dem Felde des Unterrichtswesens vor unsern Augen vollzieht, nur als ein Rückgang zu seinen Erziehungsgrundsätzen, zu seinen Unterrichtsnormen bezeichnet werden kann." Dies gilt in vieler Hinsicht auch gerade in Bezug auf Inhalt und Methode des ersten Epoche machenden Werkes, welches Comenius verfasst hatte, nämlich der Janua linguarum reserata. Von dieser Schrift sagte sogar ein Pierre Bayle, von dessen hämischem Spotte sonst selbst Comenius nicht verschont bleiben sollte: „Quand Comenius n'aurait publié que ce livre-là, il se serait immortalisé." Und in der That auch diese Janua erscheint für ihre Zeit als eine ganz gewaltige Leistung. In 100 Abschnitten, welche in 1000 Sätzen de omni scibili handeln, bietet sie dem Leser „in einem kurzen Begriffe die ganze Welt und die lateinische Sprache." Wenn wir just in der Gegenwart eben wieder darauf ausgehen, an Stelle der theoretisch-grammatischen Unterweisung die praktische Anleitung zu sprachrichtiger

Digitized by Google

Redeweise zu setzen, wenn wir in erster Linie fleissige Einübung und Anwendung der wirklich nothwendigen Formen und Ausdrücke in sprachrichtiger Gestalt sowie in den mannigfachsten Verbindungen, in denen sie in der lebendigen Rede vorkommen, fordern, wenn wir der Erreichung dieses Zieles die grammatische Belehrung mindestens unterordnen, wenn wir dies nicht blos in der Volksschule etwa nach der Weise, wie sie Kahnmeyer und Schulze in ihrer Schrift „Zur Umgestaltung des Unterrichts in der deutschen Sprachlehre“ (3. Aufl. Lpz. u. Braunschweig b. Wollermann 1890) geschildert haben, thun, sondern Aehnliches für die höhere Schule verlangen und wenigstens auch in dieser dem mehr praktischen Betriebe des Sprachunterrichts durch vereinfachende Umgestaltung der Satzlehre im Sinne von Franz Kern's „Grundriss der deutschen Satzlehre“ und seiner Schrift „Zur Reform des Unterrichts in der deutschen Sprache“ gerecht zu werden suchen, so hat in allen diesen Rücksichten bereits die Janua ling. res. Aehnliches im Auge gehabt. Gerade hier wendet sich Comenius dagegen, dass man die Jugend vollpfropfe mit blossen Benennungen der Dinge, ohne sie deren sachliche Bedeutung zu lehren, aus Vokabularien und Wörterbüchern vereinzelte Worte statt zusammenhängende Sätze, die reelles Wissen enthalten, lernen lasse, sie mit überflüssigen grammatischen Regeln peinige. Der Schade dieses Unterrichtsbetriebs sei der: „Die Vorbereitung auf das Leben verzehrt das Leben.“ Demgegenüber lehrt „die Sprachenpforte“ das Latein wirklich als Sprache, als lebendige Rede mit ihrer Mannigfaltigkeit der Ausdrücke und der Gedankenverbindungen. Darum enthält der lateinische Text, dem zur Seite der in der Muttersprache steht, nur Sätze, erst einfachere, dann zusammengesetztere und schwierigere. Sofort wird der Zögling auf die Bedeutung hingewiesen, die er durch Anwendung kennen lernt, die erst im eigentlichen, darauf im übertragenen Sinne, endlich durch Vorführung

Digitized by Google

von Synonymen und Gegensätzen geschieht: auch die Veränderungsfähigkeit der Wortstämme wird an Ableitungen und Zusammensetzungen klar. An 8000 Worte in 1000 Sätzen werden so dem Schüler eingeprägt, aber eben in keiner Hinsicht blos als mechanisch angeeigneter Gedächtnissstoff, auch ohne dass irgend eine grammatische Regel oder Ausnahme vorkommt. Während noch heute in alt- und neusprachlichen Lehrbüchern zusammenhangslose Sätze in allen möglichen Bereichen der Wirklichkeit unstät und ohne Ordnung umherfahren, schliessen die Sätze der Janua sich zu 100 Kapiteln zusammen, von denen jedes ein in sich übereinstimmendes schon durch kurze Ueberschriften kenntliches Ganze bildet. Ja auch diese verschiedenen Kapitel ordnen sich einem höheren Ganzen ein. Auswahl, Gliederung und Umfang des Stoffes sind in der Weise geschehen, dass begonnen wird mit der Besprechung Gottes und seiner Schöpfung, des Weltgebäudes, darauf die vier Elemente, dann die Naturreiche: Steine, Pflanzen, Thiere, demnächst im Besonderen der Mensch nach Leib und Seele, seine Arbeiten und Lebensumstände erörtert werden. Dann wird übergegangen zur Familie, Stadt und Staat, zu der Kirche und ihren Religionsformen, zu Krieg und Frieden. Des Weiteren bilden den Inhalt des Buches: Schule und Unterricht, Wissenschaften und Künste, Tugenden und Laster, Tod und Begräbniss, göttliche Vorsehung und die Engel.

Pappenheim sagt mit Recht: „Das Buch giebt, beinahe völlig ohne Berührung des geschichtlich Vergangenen dem Zögling nichts Geringeres als ein vollständiges, in sich zusammenhängendes, auf christlichem Unterbau ruhendes Weltbild seiner Zeit, das mittels sicherer methodischer Behandlung bei ihm zu klarer und fester Aneignung gelangen soll. Bacons Empirismus wirkt bei dieser reichen Vorführung des Thatsächlichen deutlich mit; das scholastische Behagen an einseitigem Hantiren mit abstracten Begriffen ist

Digitized by Google

abgethan: die Aussenwelt ist zu ihrem Rechte gekommen; so jedoch, dass daneben und in höherem Grade, das geistige und das sittliche Leben als die höchsten Offenbarungen der Menschenseele zur Würdigung gelangen."

Pappenheim hebt darum nachdrücklich hervor, dass Comenius auf solche Weise im Jugendunterrichte zum eigentlichen Schöpfer des sogenannten Realwissens wurde. Andererseits betont er nicht minder richtig, dass derselbe jedem banausischen Unterrichtsbetriebe gleichwohl sehr ferne stand. Es sei vielmehr eine arge Verkennung des Comenius, wenn spätere Zeiten, wie zuweilen das vorige Jahrhundert, ihr stürmisches Drängen auf Sachunterricht für die Zwecke des praktischen Lebens, im Gegensatze zum Sprachunterricht, mit dem Namen des Comenius zu schützen suchten, wenn sie gar, sich auf ihn berufend, für die Schule insbesondere gewerblichen Unterricht zu verlangen nicht müde wurden. „Sie zertrümmerten seinen Himmel und Erde umspannenden Meisterbau, um daraus für ihr verstandesnüchternes Wohnhaus wenige Bausteine zu verwenden. Allerdings spricht Comenius in der „„Sprachenpforte"" von der Müllerei, der Viehzucht, dem Fleischerhandwerk, der Kochkunst, jedoch nicht, um sogenannte praktische, dem Broderwerb dienliche Kenntnisse zu geben. Ihm lag, wie im Leben, so im Unterrichten das Banause fern. Aber in einem vollständigen Weltbild durfte doch auch das Alltägliche und Gewöhnliche nicht fehlen, und wenn er ihm darum neben den idealen Gestaltungen des Lebens einen Platz einräumte, so war er doch weit davon entfernt, es mit dem Anspruche des Notwendigsten oder vorzugsweise Nützlichen in den Vordergrund des Wissenswerten zu stellen."

15. Z. S. 20: Vgl. Eug. Pappenheim a. a. O., S. 19 ff. wo es heisst: „Die heutige Zeit rühmt als die Männer, denen sie die Neugestaltung des Erziehungswesens vorzugsweise verdanke, die Philanthropen, Rousseau, Pestalozzi und seine

Digitized by Google

Schüler, Kant und Fichte. Diese Männer — so sagt man — haben uns davon überzeugt, dass auf der Verbesserung der häuslichen Erziehung und auf ihrer Ergänzung und Steigerung durch die öffentliche, das Gemeinwohl beruhe, daher Staat und Gemeinde es sich selbst schuldig seien, an der Arbeit mitzuwirken und sie durch ihre Macht und ihre Geldmittel zu fördern — — — — — Wenn dies die neuen Grundlagen sind, auf denen in unserm Jahrhundert die Mitarbeit der Erziehung an der allgemeinen Gesittung sich bewegt, wenn wir in ihnen mit Zuversicht einen Besitz des öffentlichen Bewusstseins für alle Zeiten sehen — — — — so gebietet doch die Wahrheit auszusprechen: all dies Grosse und Gute hat schon Comenius gedacht, empfunden, angestrebt. In seinem pädagogischen Hauptwerke, der „Grossen Lehrkunst" (Didactica magna) ist es Wort für Wort niedergelegt. — — — Harmonisch entwickelnde Menschenerziehung auf evangelischem Grunde — das, mit einem Wort, ist es, was Comenius gelehrt hat." —

Dass die Volksschule in Wahrheit erst ihren Namen verdienen wird, wenn, wie Comenius wollte, die Kinder aus allen Ständen sie besuchen oder wenigstens durch sie durchgegangen sein müssen, ist eine auch sonst oftmals, besonders in den Lehrerkreisen ausgesprochene Behauptung. Man hat sogar geglaubt, im Interesse socialer Ausgleichung eine dieser Behauptung entsprechende Forderung erheben zu sollen. Allein so lange nicht nachgewiesen ist, dass die seminaristische Bildung der Lehrer die für die Volksschullehrer beste und ausreichende, noch immer zeitgemässe Vorbildung ist, so lange vielmehr — wie auf dem jüngsten deutschen Lehrertage (und ebenso ist es auf mehreren Provinzial-Lehrertagen geschehen) — von den Volksschullehrern selber **das Gegentheil** behauptet wird, stellen sich der Berechtigung wie vollends der praktischen Durchführung dieser Forderung

Digitized by Google

gar erhebliche Bedenken entgegen. Wollte man, wie es wohl anginge, das Pensum der Unterstufe der Volksschule anderthalbjährig, das der Mittelstufe zweijährig, das der Oberstufe auch nur zweijährig gestalten, so liesse sich das gewünschte Ziel wohl erreichen. Denn man würde die Aufgabe der Volksschule bei Festhaltung des achtjährigen Schulbesuchs auch dann kaum wesentlich zu beschränken brauchen, wohl aber für die Unterstufe noch ein halbes ihr hinzuzurechnendes Jahr und für die Mittelstufe und Oberstufe je ein ganzes ihnen folgendes Jahr gewinnen, welches wesentlich nur der Sicherung, Wiederholung, Vertiefung und Einübung des vorher Erlernten zu widmen sein würde, je nach zwei, bezw. drei Jahren würde ein gewisser Abschluss im Pensum der Volksschule, d. h. am Ende der Unter-, Mittel- und Oberstufe, erreicht werden. So dürfte von der Unterstufe in die höhere Lehranstalt, von der Oberstufe in die Mittelschule sich ein natürlicher Uebergang finden lassen, ohne dass vorzüglich begabte Schüler, deren Eltern auch das Opfer und die Kosten für deren höhere Ausbildung tragen wollen, gezwungen wären, den für sie später zu schleppenden Gang volksschulmässigen Elementarunterrichts länger durchzumachen, aber auch, ohne dass diese Kinder schon im 7. und 8. Lebensjahre von denjenigen anderer Stände geschieden zu werden brauchten, und endlich, ohne dass es nöthig wäre, Vorschulen für die höheren Lehranstalten oder Mittelschulen beizubehalten, bezw. einzurichten. Allerdings müssten die Gymnasien dann schon mit einer Septima für das 3. Schuljahr (8. Lebensjahr) einsetzen; aber auch nur zwei Jahre gemeinsamen öffentlichen Unterrichts für die Kinder aller Volksschichten wären immerhin von nicht zu unterschätzender socialer Bedeutung: selbstverständlich nur bei der Voraussetzung angemessenerer, der wissenschaftlichen Bildung mehr angenäherter Vorbildung der Volkschullehrer. Comenius konnte bei dem, was er in

Digitized by Google

seiner Zeit vorfand, überhaupt nichts anderes bei seinem Plane einer zusammenhängenden Organisation aller Schularten voraussetzen, als dass die Lehrer an sämmtlichen Schularten wesentlich dieselbe, jedenfalls gleichartige — theologisch-philologische — Vorbildung genossen hätten. — Wird man auch niemals verlangen dürfen, dass Privatschulen verschwinden, die etwa noch schneller als selbst die Untergymnasien begabte, theils vielleicht auch zugleich körperlich zu schonende, Zöglinge fördern: so ist doch andererseits wohl kaum daran zu zweifeln, dass — sei es auf dem angedeuteten oder auf anderem Wege — die Zukunft allmählig eine solche Organisation des öffentlichen Schulwesens schaffen wird, bei welcher wenigstens in ihrer Unterstufe die Volksschule die einzige Anstalt ist, in welcher, sofern es in öffentlichen Schulen geschehen soll, die Kinder aller Stände ihren ersten Unterricht erhalten können und müssen.

Digitized by Google

49

Nachwort.

Amos Comenius hat seine didactischen Schriften an seinem Lebensabende noch selber gesammelt und herausgegeben. Das werthvolle Werk ist in einem stattlichen, vier Quart-Volumina enthaltenden Gesammtbande erschienen. Der erste Band und Theil enthält das hochwichtige und weitaus bedeutendste Werk des berühmten Mannes, welches gerade in dieser Schrift vorzugsweise berücksichtigt worden ist. Und wohl seinetwegen mag in erster Linie die Prager Universitätsbibliothek ihr Exemplar der „Opera didactica omnia“ des Comenius, dieses höchst seltenen Buches, so werth halten, dass sie diesen Schatz mit beispielloser Pietät hütet. Denn, wie uns auch Dr. G. A. Lindner in seiner Schrift über Johann Amos Comenius (S. LXXII, Anm. 1)) versichert, giebt sie das Buch „zur Benutzung ausserhalb der Bibliotheksräume nicht heraus“.

Mögen die Comenius-Feiern dieses Jahres das Ihrige dazu beitragen, die weitesten Kreise, vor allen die der Lehrerwelt, davon zu überzeugen, dass in der That in den pädagogischen Gedanken und Lehren des Comenius ein Schatz unvergänglicher Erziehungs- und Unterrichtsweisheit enthalten ist, welcher immer noch eine gründlichere und ausgebreitetere Würdigung verdient, als er sie bisher gefunden hat!

So viele Schriften seit mehreren Jahrzehnten über Comenius vorliegen und zumal aus Anlass der diesjährigen Gedächtnissfeiern erschienen sind; dennoch sind in keiner derselben, so viel ich gesehen habe und so weit meine Erinnerung oder mein Urtheil nicht trügen, gerade diejenigen

Digitized by Google

50

Gesichtspunkte als die eigentlich wesentlichen für das Verständniss der sachlichen und geschichtlichen Bedeutung des Mannes hervorgehoben, welche ich in der vorliegenden Schrift als solche hingestellt habe. Dieselben sind des Näheren beleuchtet im § 5 des Abschnitts I derselben auf S. 13 bis 18 and in den Kopftiteln dieser Seiten genau bezeichnet. Jedoch nur im Zusammenhange mit den Gesichtspunkten der voraufgehenden wie nachfolgenden §§ dieses Abschnitts meiner Schrift, für welchen allein ich den Anspruch auf volle Originalität der Auffassung und Darstellung des Sachverhalts erhebe, können sie in ihrer ganzen Tragweite verstanden werden und erlangen sie ihr volles Gewicht.

Hiermit sind zugleich die Gründe angedeutet, welche innerlich den Vf. zur Veröffentlichung dieser Schrift bewogen haben, deren erstem Hauptabschnitte ein Vortrag zu Grunde liegt, mit welchem er selber auf der am 28. März ds. Js. in Sterkrade abgehaltenen Lehrerkonferenz des von ihm verwalteten Schulaufsichtskreises Ruhrort die Comenius-Feier, der diese Versammlung vorzugsweise gewidmet war, eingeleitet hat, während über das Leben und die Lehren des Mannes Mitglieder der Lehrerschaft selber in recht dankenswerther Weise sprachen.

Während der letzten Tagung unseres Abgeordneten-Hauses, besonders in den ersten drei Monaten dieses Jahres, zeigte es sich aus Anlass der Berathungen über den Volksschulgesetzentwurf, eine wie ernste und wichtige Angelegenheit die gedeihliche Entwicklung der Volksschule für die weitesten Schichten unserer Bevölkerung ist. Die Einen traten ebenso begeistert ein für ein Gesetz, welches viele Vorzüge enthielt und jedenfalls Ordnung und gleiches Recht in einem so umfassenden Verwaltungsgebiete geschaffen haben würde, wie die Anderen es scharf verurtheilten. Die Aufregung war zweiffellos bei Anhängern wie

Digitized by Google

51

Gegnern gross. Die leitenden Kreise mochten es nicht über sich gewinnen, einem Volke, welches gern und willig dem für alle Parteien und Schichten desselben massgebenden Schulzwange sich fügt, ja diesen als Wohlthat anerkennt, gegen die ernsten Bedenken einer grossen und ansehnlichen Minderheit sowie vieler sachkundiger Kreise ein Gesetz aufzubürden, an dessen Bestimmungen irgend eine derjenigen Parteien und Volksschichten, welche als feste Stützen der Ordnung und einsichtige Träger der geistigen Bildung in unserem Staate sowie als gediegene Führer des öffentlichen Lebens sich bewährt haben, Aergerniss erregenden Anstoss nehmen müsste. Es war eine merkwürdige Fügung des Schicksals, dass eben in jenen Tagen, für so manchen Ort wohl fast in demselben Augenblicke, wo in Folge Bekanntwerdens eines hochherzigen Entschlusses die bezeichnete Aufregung beschwichtigt wurde, gerade die gewaltige Gestalt desjenigen Mannes, welcher der Schöpfer des Schulwesens der Neuzeit ist, durch die Feier des 300-jährigen Geburtstages desselben den weitesten Kreisen unserer Nation unmittelbar vor Augen treten sollte: es lag darin ein deutlicher Wink der Vorsehung, dass in Preussen und Deutschland die Zukunft der Volksschule denen gehören wird, welche für sie wirken werden in der ebenso frommen wie duldsamen Gesinnung des über jeden eigensinnigen Fanatismus und jede confessionelle Engherzigkeit trotz seiner priesterlichen Strenggläubigkeit stets weit erhabenen Amos Comenius.

Ruhrort, den 21. Juli 1892.

Dr. Witte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google